Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 20 (1970)

Heft: 1/2

Buchbesprechung: Bethmann Hollweg. Staatsmann zwischen Macht und Ethos [Eberhard von Vietsch]

Autor: Seide, Gernot

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

au cours de la première crise marocaine, l'étude de Pierre Guillen, sans remettre en question ce que l'on savait déjà, apporte quantité de précisions et introduit toutes les nuances souhaitables. Il ne nous est pas possible d'en rendre compte ici. Disons pour conclure que l'auteur récuse fermement dans sa thèse tout déterminisme économique dans l'explication de la politique allemande au Maroc. Selon lui «les facteurs politiques ont constamment gardé leur primauté».

Genève *L. Mysyrowicz*

EBERHARD VON VIETSCH, *Bethmann Hollweg. Staatsmann zwischen Macht und Ethos.* Boppard am Rhein, Boldt, 1969. 348 S., ill. (Schriften des Bundesarchivs, 18.)

Theobald von Bethmann Hollweg bestimmte als Kanzler des Deutschen Reiches von 1909–1917 die Geschicke Deutschlands. Unter ihm trat das Reich in den Weltkrieg ein, der zu einer völligen Umgestaltung des politischen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens führen sollte. Die Fehler, die von der Reichsspitze und der militärischen Führung im Sommer 1914 begangen wurden, lasteten diese Kreise nach der Niederlage von 1918 jenen Männern an, die sich gegen den Rechtsextremismus und Militarismus nicht hatten durchsetzen können und am Widerstand gerade dieser Kreise gescheitert waren, die sich jetzt zum Ankläger erhoben. Sie hatten nicht einsehen wollen, daß die Weltmachtstellung des Reiches nicht allein von dessen geographischer Größe abhing. Einer von diesen am «Untergang Schuldigen» war Bethmann Hollweg – nicht allein für die militärischen und politischen Epigonen des kaiserlichen Deutschlands, sondern auch lange für die historische Forschung, der es bisher nicht gelungen war, die Entscheidungen Bethmanns von der rein politischen Interpretation zu lösen und im Zusammenhang «der Kenntnis der Persönlichkeit Bethmann Hollwegs nach ihrer Herkunft und Entwicklung» zu sehen. Diesen Mangel auszugleichen hat sich der Autor des vorliegenden Bandes zur Aufgabe gemacht und gelöst. Vietsch will bis «zum handelnden Menschen und seinen Motiven selbst vordringen und diese enthüllen», um von den Motiven her, Mißverständnisse, die durch das reine Aktenstudium nicht beseitigt werden können, auszuräumen. Verwurzelt in der klassischen Philosophie und dem deutschen Idealismus, ließ Bethmann sich nie allein von den Forderungen der Staatsräson leiten, sondern bemühte sich die Forderung nach Macht – «Platz an der Sonne, Flotte, Weltmacht» (S. 126) – durch zwischenstaatliches Vertrauen zu ersetzen. Aus den Briefen an seinen Jugendfreund Oettingen (hier wäre auf die richtige Schreibweise zu achten: Oettingen statt Öttingen, vgl. S. 35, 108, 139, 166, 235, 280, 281 u. a.), dem Bethmann immer wieder seine innersten Gedanken anvertraute, lassen sich viele der Motive erklären, die zu seinen Handlungen führten.

Vietsch schildert zunächst die Herkunft Bethmann Hollwegs, sein Elternhaus, seine Großeltern und Kindheitsjahre, wobei er verschiedene Fehlurteile korrigiert: Moritz August, der Großvater des späteren Kanzlers, verfolgte

Bismarck durchaus nicht mit «giftigem Haß» (S. 24f.), auch kann keineswegs eine «politische Tradition» zwischen Großvater und Enkel nachgewiesen werden (S. 40). Nach Beendigung seiner juristischen Studien trat Bethmann 1881 in den preußischen Staatsdienst ein und wurde bereits 29jährig Landrat in Freienwalde. Während seiner Tätigkeit erfreute er sich allgemeiner Beliebtheit, da er bemüht war, das Staatsleben durch «freiwillige Mitwirkung und die Mitverantwortung der Regierten» zu fördern und nicht durch «Anordnungen und Befehle» (S. 52). Seine Aufstellung als Kandidat der «Kartellparteien» für Fürstenwalde im Jahre 1890 blieb nur Episode, wenn er auch die Wahl mit einer Stimme Mehrheit gewann, doch trat er sofort nach seiner Wahl wieder zurück, als eine Wahlanfechtung eingereicht wurde (S. 52). Zu Bismarck hatte Bethmann übrigens nie persönlichen Kontakt gehabt, wie oft vermutet wurde (S. 50.) Die Ernennung zum Oberpräsidialrat im Jahre 1896 und zum Regierungspräsidenten von Bromberg im Jahre 1899 waren nur Übergangsstationen, trugen aber wesentlich dazu bei, daß Bethmann in das preußische Staatsleben ostelbischer Prägung hineinwuchs. Seine Ernennung zum Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg im Jahre 1899 bewies nicht nur, daß man seine Fähigkeiten an höchster Stelle schätzte (er war der jüngste Oberpräsident der preußischen Geschichte), sondern auch, daß ihm eine glänzende Karriere bevorstand. 1904 weilte Bethmann wenige Tage in London, was die landläufige Meinung widerlegt, er sie nie in England gewesen (S. 59).

In einer Zeit sozialer Umbrüche (Anwachsen der Großstädte, technischer Fortschritt) versah Bethmann das Amt des preußischen Innenministers (1905–1907). Als Leiter dieses wichtigen Ressorts wurde er schon früh mit dem Problem einer Wahlrechtsreform in Preußen vertraut, das auch später als Kanzler verschiedentlich wieder von ihm in Angriff genommen werden sollte. 1907 wurde er zum Staatssekretär des Innern ernannt und wurde damit bis zu seiner Berufung als Kanzler im Jahre 1909 zum zweitwichtigsten Mann im Staate. Seine Ernennung zum Kanzler im Jahre 1909 wurde im Ausland beinahe mehr begrüßt als im Reich (S. 101). Vielleicht war es Bethmanns Fehler, daß er als «Mann der Mitte» über den Parteien stehen wollte und es als seine Aufgabe betrachtete, die Parteiengegensätze zu überbrücken, ohne sich an eine Partei zu binden. Das Ergebnis war eine Anfeindung von links und rechts, da er den einen zu liberal war, während er für die anderen der Vertreter des Obrigkeitsstaates war. Außenpolitisch bemühte sich Bethmann als Kanzler um eine Annäherung an England, wo er einen Ausgleich durch eine vernünftige Lösung der Flottenfrage suchte. Hierbei stieß er nicht allein auf den Widerstand der Marinekreise, sondern auch auf den des Kaisers (S. 118). Die Flottengespräche sind für Vietsch der Beweis, daß der Kanzler eine Entspannung zu England suchte und nicht von dem Gedanken «einer aggressiven Machterweiterung des Reiches» besessen war (S. 215). Die Agadirkrise – Produkt des Staatssekretärs Kiderlen – zerstörte die Hoffnungen Bethmann Hollwegs, England aus dem «eisernen Ring» zu lösen. Kann man des Kanz-

lers Verantwortung an der Agadirkrise als Vorgesetzter Kiderlens auch nicht von der Hand weisen, so muß man doch sein Bemühen anerkennen, die Krise nicht hinterher zum «Anfachen nationalistischer Forderungen» ausgenutzt zu haben (S. 133).

Marokko- und Balkankrise verschärften die Lage Europas 1912/1913, doch konnte die deutsche Stellung immerhin durch eine Zusammenarbeit im südosteuropäischen Raum mit England nach dem 2. Balkankrieg verstärkt werden. Nach dem Attentat von Sarajewo erwies sich die schwache Stellung Bethmanns gegenüber der Rechten, der militärischen Führung und dem Kaiser am verhängnisvollsten. Im entscheidenden Augenblick besaß Bethmann zu viel Naivität und zu wenig politischen Scharfblick. Als er Österreich-Ungarn bremsen wollte, war es viel zu spät (S. 189ff.). Eine Neutralisierung Englands nach Kriegsausbruch war nie eine feste Größe im Denken Bethmanns (S. 191), auch schwebte ihm kein «planvoller Präventivgedanke vor Augen» (S. 197). Er löste nur jenen Blankoscheck ein, den noch Bülow ausgestellt und der Kaiser kredidiert hatte. Seine Schuld war seine Passivität, nicht ein «bewußt kalkuliertes Kriegsrisiko» (S. 199). Die Herbeiführung des Friedens war für Bethmann nicht allein eine politische Forderung, sondern vor allem ein menschliches Anliegen. Das «schreckliche Gemetzel von Verdun» und das «Morden von Ypern» erfüllten ihn mit «moralischen Entsetzen» (S. 231). Interessant ist die Neuinterpretation der Haltung Bethmanns zur polnischen Frage, wo Vietsch nachweist, daß «annexionistische Verdächtigungen» unhaltbar sind (S. 238). Hatte der Kanzler gegen zahlreiche Widerstände im Dezember 1916 schließlich sein Friedensangebot vor dem Reichstag formulieren können, so war ihm dies nur durch ein gefährliches Zugeständnis gelungen: sollte sein Angebot scheitern, wollte er dem uneingeschränkten U-Boot-Krieg keinen Widerstand mehr entgegensetzen. Seine negative Haltung in dieser Frage führte auch schließlich zu seiner Abdankung, da die OHL, der Kaiser und die rechten Parteien seit Januar 1917 darauf hingearbeitet hatten. Sein Rücktritt bedeutete gleichzeitig einen Sieg der «Annexionisten». Der Sturm, der sich aus diesen Kreisen gegen Bethmann nach 1918 erhob, wurde von ihm schon 1917 vorausgesehen (S. 286). Die Schmähungen, die sie gegen ihn verbreiteten, blieben ihm größtenteils erspart. Am Neujahrstag des Jahres 1921 riß der Tod ihn aus seinen «Betrachtungen», die er nicht mehr vollenden konnte.

Wien *Gernot Seide*

Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918–1945. Serie B: *1925–1933.* Band 1,1: *Dezember 1925 bis Juli 1926. Deutschlands Beziehungen zu Frankreich, Großbritannien, Belgien sowie deutsche Entwaffnung, Reparationen, Völkerbund und internationale Abrüstung.* Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1966. LXIX, 799 S. Karten.

Als 1945 große Aktenbestände des Deutschen Reiches in die Hände der Sieger fielen, begann eine Gruppe amerikanischer, englischer und französi-